

einiger bedeutender Männer der Familie unterbrochen. Walter Fellmann schrieb eine Würdigung seines Freundes, des Pastors Otto Schowalter/Hamburg-Altona. An anderer Stelle wird über die Schowalterstiftung berichtet. Briefe aus dem vorigen Jahrhundert herüber und hinüber über den Atlantik sind abgedruckt, aber auch inhaltsreiche Briefe aus dem pfälzischen Bereich. Schließlich ist von der deutschen Hilfe um die Jahrhundertwende für die Burenfrauen in den Konzentrationslagern, organisiert durch den Superintendenten August Schowalter, die Rede.

Fazit: Ein sorgfältig, ein gut gemachtes Buch.

Horst Penner

*Fritz Berthold*: „Das Glück vom einfachen Leben.“ Siedlerkulturen in USA; 220 Seiten mit vielen Bildern, Leinen, Herbig Verlag, München.

*Michael Holzach*: „Das vergessene Volk.“ Ein Jahr bei den deutschen Hutterern in Kanada. 304 Seiten, davon 24 Seiten meist vierfarbige Bilder, Leinen, Hoffmann und Campe-Verlag, Hamburg.

Es ist wohl kein Zufall, daß gleichzeitig zwei Neuerscheinungen aus bekannten schöngeistigen Verlagen sich mit den Mennoniten beschäftigen und zwar mit den besonderen Gruppen der amischen (Berthold) und der Hutterer (Holzach) in Nordamerika. Der Ausgangspunkt ist die moderne Suche nach dem einfachen, glücklichen Leben. Übersättigt von dem Konsumdenken und dem Streß im Berufsleben, suchen viele, besonders junge Menschen nach einem alternativen Leben in Schlichtheit und Zufriedenheit. In den Vereinigten Staaten sollen es vier Millionen Jugendliche sein, die neue Wege beschreiten wollen und dabei auch allen möglichen Irrwegen anheim fallen. Da fällt der Blick auf die stillen Farmer der Amischen und der Hutterer, die beide aus dem deutschen Sprachraum stammen, ihre Sprache und Gebräuche seit Jahrhunderten erhalten haben und auf den modernen unzufriedenen Menschen wie Leute in einem Paradies wirken. Michael Holzach, ein Hamburger, hat es sogar unternommen, ein Jahr in einer hutterischen Siedlung zu verbringen, einer der ihren zu werden und so durch ein Tagebuch alle Feinheiten der Sprache, Geschichte und des täglichen Lebens mitzubekommen. Es sei hervorgehoben, daß er sich eine sehr genaue Kenntnis der Hutterer verschafft hat und durch seinen glänzenden, journalistisch geschulten Stil ein spannendes Buch geschrieben hat, dem auch der Humor nicht fehlt. Er hat sich offenbar von dem bekannten Schriftsteller Erich Fromm anregen lassen, der in seinem Buch „Haben und Sein“ sich eindeutig gegen das „Haben“ ausgesprochen hat und die Hutterer lobend heraus-

stellte. „Die Hutterer stellen die Allerweltsweisheit ‚Hast du was, bist du was‘ auf den Kopf und sagen: ‚Nur wer nix hat, der wird des Lebens froh‘“ (Holzach, Seite 127). Der Kontrast zur modernen Umgebung ist natürlich hier, beim gemeinsamen Eigentum, besonders kraß, aber der Autor zeigt auf, wie alle Aggressivität dadurch abgebaut wird und Fröhlichkeit das Wesen dieser Menschen prägt. Daß die Hutterer sich der modernsten Maschinen bedienen, unterscheidet sie von den Amischen, die überwiegend ohne Elektrizität auskommen. Diese werden von Berthold mit großer Liebe geschildert, immer im Blick auf das alternative, das vorbildlich schlichte Leben. Der Volkskundler weiß treffende Vergleiche zu den Siebenbürgern und den Südtirolern zu ziehen, selbst zu chinesischen Weisheitslehrern (Seite 55). Das harte Farmerleben würde besonders den jungen Menschen fordern bis in seine „gesteigerte Existenz“ hinein. Ebenso wie Konrad Lorenz ist er der Ansicht, daß der Durchschnittsmensch heute schwer an seinen ungeforderten Fähigkeiten und Energien leide. Daraus entstünden die bekannten Zeiterscheinungen Lebensangst und Langeweile. Die heutige Jugend sei „Gefangene einer künstlichen Welt mit falschen Wichtigkeiten“, weil sie nie wirkliche Gefahren und wirkliche Not bestanden hätte (Seite 88).

Beide Bücher regen zum Nachdenken über unsere heutigen theologischen und ökologischen Probleme an. Die reiche Ausstattung mit vorzüglichen Bildern machen sie auch zu Geschenken, besonders auch für junge Menschen, sehr geeignet.

Horst Quiring